

AKUT

1-2019

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Demokratische
Republik Kongo
**EBOLA IM
KONFLIKTGEBIET**

Nigeria
**EIN ORT
DER HOFFNUNG**



Liebe Leserinnen und Leser,

jährlich erkranken schätzungsweise 140.000 Menschen an Noma. Doch kaum jemand kennt diese fürchterliche bakterielle Krankheit.

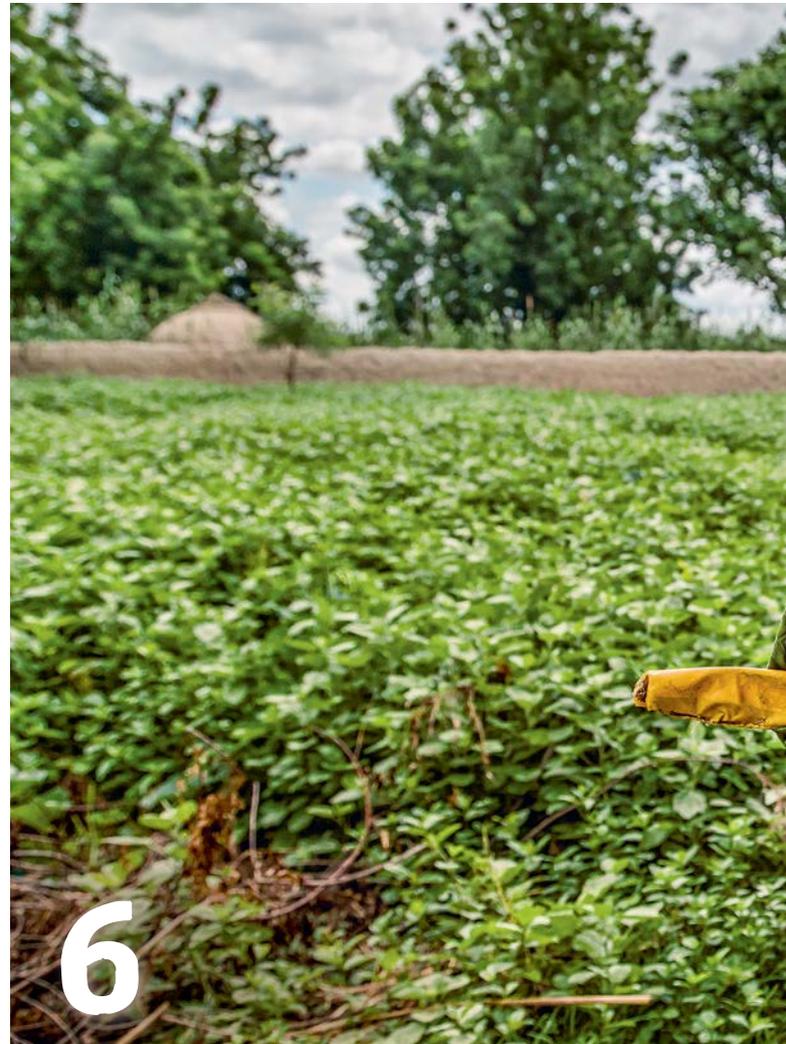
Noma beginnt mit entzündeten Stellen im Mundraum, die sich schnell ausbreiten und Gewebe und Knochen angreifen. Acht von zehn aller Erkrankten sind Kinder. Innerhalb von Tagen leiden sie unter entsetzlichen Wunden im Gesicht. Wenn sie keine Behandlung erhalten, sterben 90 Prozent von ihnen. Noma tritt in sehr armen Gegenden auf, wo Menschen mangelernährt sind, schwache Abwehrkräfte haben und der Zugang zu sauberem Wasser sowie Mundhygiene und medizinischer Hilfe fehlt.

Seit 2014 behandelt **ÄRZTE OHNE GRENZEN** Noma-Patientinnen und -Patienten in Nigeria (mehr dazu ab Seite 6). In Sokoto operieren wir Betroffene und rekonstruieren ihre Gesichter, damit sie wieder sprechen und essen können. Doch es wird leider viel zu wenig getan, um die Krankheit zu verhindern. Wir fordern, dass Noma in die Liste der vernachlässigten Krankheiten der Weltgesundheitsorganisation WHO aufgenommen wird. Dann stünde mehr Geld für Forschung, Aufklärung und Behandlung zur Verfügung. Vor allem die Prävention kann und muss verbessert werden – durch den Zugang zu ausgewogener Ernährung und zu medizinischer Grundversorgung.

Für Ihre Unterstützung danke ich Ihnen von Herzen. Ihre Spenden machen unsere Arbeit in rund 70 Ländern weltweit möglich.

Florian Westphal

Ihr Florian Westphal, Geschäftsführer





NIGERIA © Claire Jeantet, Fabrice Caterini/INEDIZ

4 AUS UNSEREN PROJEKTEN

6 Nigeria

EIN ORT DER HOFFNUNG

10 Demokratische Republik Kongo

EBOLA IM KONFLIKTGEBIET

12 Steffen Bernard im Porträt

„NICHT JEDER IST DAFÜR GEMACHT“

14 LIVE VOR ORT

15 EIN TESTAMENT, DAS LEBEN RETTET



SÜDSUDAN © MSF

IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

REDAKTION: Valeska Cordier, Malte Mühle | MITARBEIT: Jan Heffer, Lars Pfeiffer, Sabine Rietz, Gudrun Köhler (Produktion), Oliver Krull (Lektorat) | VERANTWORTLICH: Annette Dörrfuß | LAYOUT: Moniteurs, Berlin | LITHO: highlevel, Berlin | DRUCK: Drescher Full-Service Versand GmbH | ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich | AUFLAGE: 349.800, gedruckt auf 100 % Altpapier, mit dem blauen Umweltengel ausgezeichnet. Die Kosten für Produktion und Versand eines AKUTs liegen bei 78 Cent. REDAKTIONSSCHLUSS: 28.01.2019

TITELBILD: DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO: Vor Betreten der Hochrisikozone des Ebola-Behandlungszentrums wird einem Mitarbeiter sein Name auf die Schutzkleidung geschrieben. © Alexis Huguet

FOLGEN SIE UNS



Aktuell ist **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in rund 70 Ländern aktiv. Derzeit sind 139 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Deutschland in 39 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN

MEXIKO

MEXIKO

Hilfe für Migranten in Mexiko

In der mexikanischen Grenzstadt Tijuana hat eines unserer Teams begonnen, Geflüchtete und Migranten zu behandeln, die aufgrund der verschärften Asylbestimmungen nicht in die USA weiterreisen können. Die Menschen sind zum großen Teil mit sogenannten Karawanen aus Ländern Zentralamerikas gekommen. Unsere Teams behandeln Erkrankungen wie Atemwegsinfektionen oder Durchfall, aber auch psychische Folgen der Fluchterfahrung. Neun von zehn Patientinnen und Patienten haben in ihrer Heimat oder auf der Flucht eine Form von heftiger psychischer oder physischer Gewalt erfahren.

MITTELMEER

Seenotrettung eingestellt

Das Rettungsschiff „Aquarius“ wird keine Menschenleben mehr retten. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** und **SOS Méditerranée**, die gemeinsam das Rettungsschiff betrieben, waren Ende 2018 gezwungen, den Einsatz zu beenden. Das Schiff durfte bereits in den vorangegangenen zwei Monaten den Hafen von Marseille nicht verlassen, während auf dem Mittelmeer weiter Menschen auf der gefährlichsten Fluchtroute der Welt starben. Obwohl die „Aquarius“ in Übereinstimmung und Transparenz mit den Behörden zusammenarbeitete, wurde dem Schiff aus politischen Gründen zweimal die Registrierung entzogen.

BANGLADESCH

Fotoprojekt im Flüchtlingslager

Gemeinsam mit dem renommierten Fotografen Robin Hammond organisierten wir ein Fotoprojekt im Flüchtlingslager Kutupalong in Bangladesch. Hammond fotografierte nicht nur geflüchtete Rohingya und zeichnete ihre Geschichten auf. In einem Workshop übte der neuseeländische Fotograf auch mit Geflüchteten, wie sie ihr Leben fotografisch verarbeiten können. Seit 2017 sind etwa 900.000 Angehörige der Minderheit der Rohingya aus dem benachbarten Myanmar nach Bangladesch geflohen und leben nun dort im derzeit größten Flüchtlingslager der Welt.



Ein Mann trägt Holz durch das Flüchtlingslager.
© Robin Hammond/NOOR



SCHWEIZ Neues Medikament gegen Schlafkrankheit

Ein neues Medikament vereinfacht die Behandlung der afrikanischen Schlafkrankheit in abgelegenen Regionen. Das Medikament „Fexinidazol“ muss nicht mehr per Spritze verabreicht werden, sondern kann als Tablette eingenommen werden. So entfällt die aufwendige Kühlung des flüssigen Wirkstoffes. Das neue Medikament ist aus der von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** geförderten Initiative DNDi (Drugs for Neglected Diseases initiative) hervorgegangen, die in Genf ansässig ist. Es wurde im November zur Verwendung freigegeben.

KAMERUN/NIGERIA Geflüchtete Nigerianer brauchen Hilfe

Im Nordosten Nigerias kam es im Januar erneut zu Kämpfen zwischen der nigerianischen Armee und einer bewaffneten Gruppe. Etwa 15.000 Menschen flohen aus der umkämpften Stadt Rann ins benachbarte Kamerun. Mehrere Gebäude von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Rann wurden bei den Kämpfen weitgehend zerstört. Wir schickten ein Team an die Grenze zu Kamerun, um den Vertriebenen mit Notrationen aus Wasser, Nahrungsmitteln und Utensilien zum Bau von improvisierten Unterkünften zu helfen und medizinische Grundversorgung anzubieten.



Im Fotoworkshop lernen Geflüchtete den Umgang mit Digitalkameras. © Soyed Alom



Die zwölfjährige Johura Begum hat bei einem Angriff auf ihr Dorf 14 Familienmitglieder verloren. © Robin Hammond/NOOR

Nigeria

EIN ORT DER HOFFNUNG



Das Noma-Kinderkrankenhaus
von Sokoto ist für viele Menschen
ein Ort der Hoffnung.
© Alle Bilder: Claire Jeantet,
Fabrice Caterini/INEDIZ



Noma ist eine Krankheit, von der die meisten Menschen noch nie gehört haben. Dabei hat eine Infektion extreme Folgen: Nur einer von zehn Erkrankten überlebt und ist für immer gezeichnet. In Nigeria hilft **ÄRZTE OHNE GRENZEN** den Betroffenen zurück ins Leben.

Das Noma-Kinderkrankenhaus in Sokoto gleicht einer ruhigen grünen Oase. Draußen vor den Mauern knattern Mopeds über staubige Straßen. Wer durch das hellgraue Eingangstor tritt, steht auf einem Gelände mit großen Bäumen. In ihrem Schatten spielen Kinder, unterhalten sich Erwachsene. Für sie alle bedeutet dieses Krankenhaus die Hoffnung auf ein neues Leben in Würde. Einen Ort, an dem sich Menschen akzeptiert und willkommen fühlen, die sonst von der Gesellschaft ausgeschlossen sind.

Menschen wie Bilya. Der heute 20-Jährige hat als Kind eine schmerzhaftes Krankheit überlebt – Noma. Innerhalb kürzester Zeit zerstörte die schwere bakterielle Infektion seine Nase und die obere Lippe. Niemand in seiner Heimatstadt wusste, was mit ihm geschah, denn Noma ist kaum erforscht und selbst in den betroffenen Regionen meist unbekannt. Die Krankheit beginnt als Entzündung im Mund und breitet sich vom Zahnfleisch auf das Wangengewebe und die Kieferknochen aus. Die meisten Betroffenen sterben innerhalb von zwei Wochen, wenn sie nicht behandelt werden. Bei den Überlebenden bleiben schwere Knochen- und Gewebeschäden zurück, die nur durch umfangreiche chirurgische Eingriffe rekonstruiert werden können.

KRANKHEIT DER ARMEN

Die Krankheit war früher weltweit verbreitet. In Europa kam es z. B. während des Zweiten Weltkrieges unter Gefangenen in Konzentrationslagern zu Krankheitsfällen. Heute tritt Noma vor allem in entlegenen Gebieten der afrikanischen Sahelzone auf.

Wie viele Fälle es genau sind, ist nicht bekannt. 1994 schätzte die Weltgesundheitsorganisation (WHO), dass jedes Jahr rund 140.000 Personen erkranken – vor allem Kinder zwischen zwei und fünf Jahren. „Die Erkrankung steht in engem Zusammenhang mit extremer Armut. Sie betrifft Familien, die unter schlechten hygienischen Bedingungen leben und deren Kinder mangelernährt sind“, erklärt Samuel Joseph, der für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** als Krankenpfleger arbeitet. „Auch Vorerkrankungen wie Masern oder Malaria können einen Einfluss haben.“

Noma ist eine Krankheit, die, wenn sie rechtzeitig erkannt wird, relativ leicht mit Antibiotika und einer umfassenden Wundversorgung behandelt werden kann, ohne dass sichtbare Folgen zurückbleiben. Doch in den betroffenen Regionen wissen viele Menschen nicht, auf welche Symptome sie achten müssen oder wie sie der Krankheit vorbeugen können. Zudem haben sie kaum Zugang zu Gesundheitsversorgung, da die nächsten Kliniken viele Kilometer entfernt sind.

Ein wichtiger Teil der Arbeit von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Sokoto sind daher Besuche in den umliegenden Gemeinden, um die Menschen über die Krankheit, vorbeugende Maßnahmen und Behandlungsmöglichkeiten zu informieren. „Insbesondere die Tatsache, dass sowohl die medizinische Betreuung als auch der Aufenthalt in unserem Krankenhaus kostenlos sind, spielt in der armen Region eine wichtige Rolle“, erklärt Samuel Joseph. „Bei diesen Besuchen halten wir auch Ausschau nach aktiven Noma-Fällen

sowie möglichen Patientinnen und Patienten, die Noma überlebt haben und für eine Operation infrage kommen.“

ZWISCHEN HOFFEN UND BANGEN

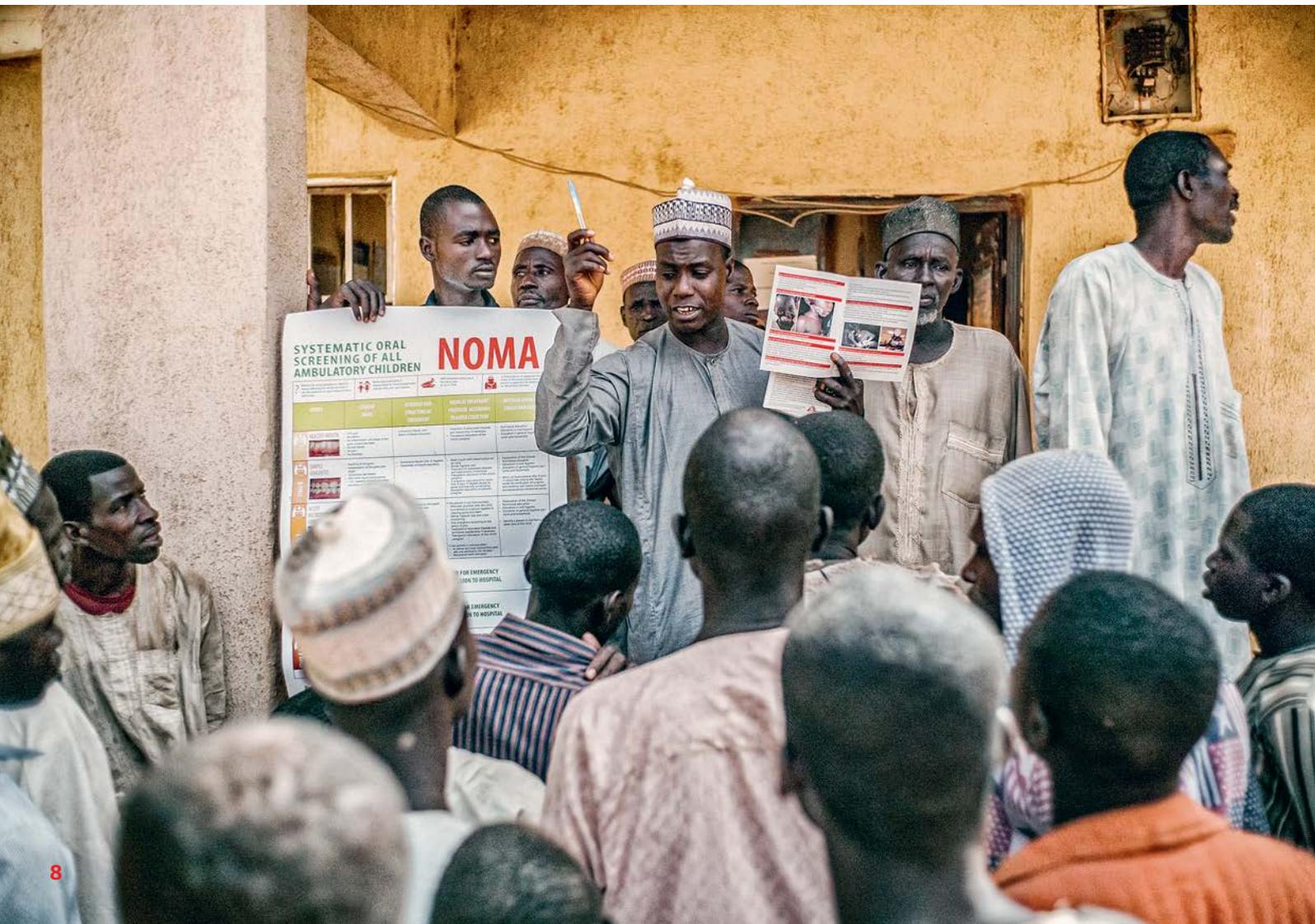
Im Krankenhaus angekommen, erleben die Betroffenen oft zum ersten Mal, dass sie nicht die Einzigen sind, die mit den Folgen der Krankheit leben müssen. So erzählt zum Beispiel Bilya: „Als ich hierherkam, habe ich gesehen, dass andere in der gleichen Situation sind wie ich. Ich war erleichtert darüber.“ So konnte sich Bilya gut auf die Behandlung einlassen.

Viele Patientinnen und Patienten werden mehrmals operiert und verbringen mit ihren Angehörigen mehrere Monate in dem Krankenhaus. Sie erhalten Gesundheitsversorgung, therapeutische Nahrung

und eine spezielle Physiotherapie, denn viele Menschen, die eine Noma-Infektion überlebt haben, können zum Beispiel ihren Mund nicht mehr richtig öffnen, haben Probleme bei der Nahrungsaufnahme und beim Sprechen.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist eine umfassende psychosoziale Betreuung, um die Angst der Patientinnen und Patienten vor den Operationen zu lindern und eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den Betroffenen und ihren Familien zu fördern. So kann auch die soziale Isolation durchbrochen werden, der die Betroffenen meist ausgesetzt sind. „Die Leute in der Stadt sind vor mir weggerannt, wenn sie mein Gesicht sahen. Sie haben mich nicht als Menschen betrachtet“, erzählt Bilya.

Ein Team von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** besucht ein Dorf in der Nähe von Sokoto, um die Menschen über Noma zu informieren.



EIN NEUES STÜCK LEBENSQUALITÄT

Das Krankenhaus ist darüber hinaus der Ort, an dem die Betroffenen funktional sowie kosmetisch Lebensqualität zurückbekommen. Viermal im Jahr bringt ÄRZTE OHNE GRENZEN ein Team von Spezialistinnen und Spezialisten in das Projekt, das die rekonstruktiven Operationen vornimmt. „Ich habe mich als Chirurg auf Gesichtsrekonstruktionen spezialisiert“, sagt der US-Amerikaner David Shaye, der bereits mehrmals in Sokoto gearbeitet hat. „Die Gewebeschäden, die Noma hinterlässt, stellen enorme chirurgische Herausforderungen dar, die noch verstärkt werden, wenn nur begrenzte Ressourcen vorhanden sind. Das Team findet aber meist kreative Lösungen.“ 2018 wurden in dem Projekt 146 Operationen an 132 Patientinnen und Patienten vorgenommen.

Bei den Operationen werden die zerstörten Gesichtspartien wiederaufgebaut, mit oft beeindruckenden Resultaten. Bei einigen Patienten sieht man danach nur noch wenig von den teils schweren Gewebeschäden in ihren Gesichtern. So war es auch bei Bilya. Nach seiner ersten Operation kehrte er für einen Besuch in seine Heimatstadt zurück und wurde von seinen Angehörigen zunächst nicht wiedererkannt. „Meine Mutter begann zu weinen, da ich meine Nase wiederhatte“, erzählt Bilya von diesem emotionalen Moment. Nun möchte Bilya bald heiraten und hat nach seinem Aufenthalt in Sokoto auch begonnen, selbst Aufklärungsarbeit zu betreiben. So will er dazu beitragen, dass die Symptome der Krankheit rechtzeitig erkannt werden und die Betroffenen wissen, wo sie Hilfe suchen können.

Bilya ist einer von vielen Patienten, denen wir in unserem Noma-Projekt in Sokoto helfen konnten.





Das sorgfältige Anlegen der Schutzkleidung ist unverzichtbar, um in der Hochrisikozone des Behandlungszentrums Kontakt mit dem Ebola-Virus zu verhindern.
© Carl Theunis/MSF



Demokratische Republik Kongo

EBOLA IM KONFLIKTGEBIET

Um das Ebola-Virus im Nordosten der D. R. Kongo zu stoppen, müssten alle Erkrankten und ihre Angehörigen umgehend behandelt werden. Doch aufgrund von Kämpfen ist dies nicht überall möglich. Unsere Teams retten trotz schwieriger Bedingungen jeden Tag Leben.

Marie-Vincent hat Ebola überlebt. Jetzt muss sie ihr Leben neu beginnen. Einer ihrer Söhne, Charles, und zwei Enkel sind an Ebola gestorben. Charles war Krankenpfleger und leitete im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo ein Gesundheitszentrum. Dort steckte er sich mit dem Ebola-Virus an und starb. Danach erkrankten weitere Familienmitglieder, auch Marie-Vincent, die Charles bis zuletzt pflegte.

Die Familie kam ins Zentrum für Verdachtsfälle von ÄRZTE OHNE GRENZEN und wurde nach einem positiven Ebola-Test ins Behandlungszentrum überwiesen. Dort kämpften sie gemeinsam gegen die Krankheit und die Angst. „Die Mitarbeitenden von ÄRZTE OHNE GRENZEN waren sehr herzlich und taten alles, damit wir überlebten“, sagt Marie-Vincent. „Sie gaben uns Mut, auch als wir aufgeben wollten.“

SEIT MONATEN BREITET SICH DAS VIRUS AUS

Diese ersten Ebola-Fälle liegen viele Monate zurück. Inzwischen hat sich die tödliche Krankheit weiter im Nordosten des Landes, in Nord-Kivu und Ituri, ausgebreitet. In der Region gibt es seit 25 Jahren Konflikte, derzeit sind etwa 100 bewaffnete Gruppen aktiv. Die Bevölkerung leidet unvorstellbar unter Gewalt und Vertreibung. In dieser Situation ist die Verbreitung des Ebola-Virus sehr schwer zu bekämpfen.

Ebola kann nur gestoppt werden, wenn alle Erkrankten sofort Hilfe bekommen, wenn ihre Kontaktpersonen auf Ebola getestet werden, wenn die Bevölkerung gut informiert ist und wir das Gesund-

heitspersonal impfen können. Doch in manche Gegenden können die Helferinnen und Helfer aus Sicherheitsgründen nicht gelangen. Dort wird sich das Virus höchstwahrscheinlich weiter ausbreiten. Mehr Menschen werden sich anstecken. Seit August sind fast 700 Menschen erkrankt und mehr als 400 gestorben. ÄRZTE OHNE GRENZEN weitet die Aktivitäten ständig aus, um das Gesundheitsministerium bei der Bekämpfung zu unterstützen. Derzeit sind wir mit zwei Ebola-Behandlungszentren, einer Isolierstation und zwei Zentren für Verdachtsfälle aktiv.

MISSTRAUEN IN DER BEVÖLKERUNG

Eine weitere Folge der Jahrzehnte andauernden Konflikte ist das Misstrauen der Menschen gegenüber Kontroll- und Präventionsmaßnahmen. Daher arbeiten in den Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN auch Anthropologen wie Andrew Wright: „Man muss Beziehungen zu den Gemeinden aufbauen und so gegenseitiges Vertrauen schaffen“, erklärt er. „Dazu gehört auch, dass wir die Bedürfnisse der Menschen stärker berücksichtigen. Beispielsweise haben wir Verbandsmaterial an lokale Gesundheitszentren verteilt, damit sie Verletzte nach Gewaltausbrüchen besser versorgen können.“

Die Situation ist angespannt. Wenn das Virus anfängt, sich in großen Städten zu verbreiten, könnte es sogar noch schlimmer werden. Solange es Menschen gibt, die an Ebola erkranken, werden wir unseren Patientinnen und Patienten mit allen verfügbaren Mitteln zur Seite stehen.



IM PORTRÄT

Steffen Bernard während seines jüngsten Einsatzes im Südsudan
© MSF

NAME	Steffen Bernard
ALTER	40 Jahre
BERUF	Oberarzt für Anästhesie in Schweinfurt
DERZEITIGE POSITION	Anästhesist in der UN-Schutzzone Bentiu im Südsudan
EINSÄTZE	Südsudan (2x), Jemen (2x), Afghanistan

„NICHT JEDER IST DAFÜR GEMACHT“

Steffen Bernard sammelt Überstunden, um für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zu arbeiten. Auch wenn die Nächte im Projekt manchmal kurz sind, für den Anästhesisten sind die Einsätze eine willkommene Abwechslung zum Alltag in einem deutschen Krankenhaus.

Nach dem Abitur hatte Steffen Bernard viele Interessen: von Design über Fotografie und Ethnologie bis zur Soziologie. Schließlich begann er ein Studium im Bauingenieurwesen. Doch spätestens, als er im ersten Semester die „Kleine Beton-Fibel“ in die Hand bekam, wusste er: Das wird nichts. Steffen Bernard entschied, eine Auszeit zu nehmen und mit dem Rucksack Asien zu erkunden, um den Kopf freizubekommen für Alternativen.

Auf jeden Fall sollte es ein Beruf sein, der ihm erlauben würde, die Welt zu bereisen. Schließlich entschied er sich für Medizin. Einen Teil seines Pflegepraktikums absolvierte er in Togo. Später machte er ein Praktikum in Kenia und verbrachte einen Teil seines praktischen Jahres in Irland.

Nach einigen Jahren Berufserfahrung konnte sich Steffen Bernard, inzwischen Anästhesist, endlich einen lang gehegten Traum erfüllen: 2014 ging er in seinen ersten Einsatz mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im Südsudan; dann zweimal in den Jemen und nach Afghanistan. „Für meine Eltern ist das nicht immer einfach – vor allem, wenn sie von der Situation in den Einsatzländern in den Medien erfahren“, sagt er.

Wenn der Anästhesist nicht unterwegs ist, arbeitet er im Leopoldina-Krankenhaus in Schweinfurt als Oberarzt für Anästhesie und operative Intensivmedizin. Er sammelt Überstunden, die er abbaut, wenn er für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** arbeitet.

Sein jüngster Einsatz führte ihn zurück in den Südsudan, in unser Krankenhaus in Bentiu. Dort leben in einem Vertriebenenlager etwa 114.000 Menschen. „Als Anästhesist beschränke ich mich natürlich nicht nur auf das Verabreichen von Narkosen“, sagt Steffen Bernard. „Ein guter Anästhesist sollte immer auch Notfallmediziner und Intensivmediziner sein“, findet er.

„Kommt hier eine schwerverletzte Person in die Notaufnahme, werden die Chirurgin und ich verständigt. Wir stabilisieren die Patientin oder den Patienten, leiten erste Notfallmaßnahmen ein und operieren, wenn es notwendig ist.“

An vielen Tagen sind es kleinere Maßnahmen, die Steffen Bernard begleitet, zum Beispiel Verbandswechsel bei Kindern, die sich verbrannt haben. Doch dann geht es immer wieder auch hektischer zu: „Neulich hatten wir mehrere Nächte hintereinander, in denen Schussverletzte und andere Unfallpatienten zu uns kamen. Da bekamen wir fast keinen Schlaf“, sagt Steffen Bernard.

Auch wenn die Nächte in den Projekten manchmal kurz sind, zieht es ihn aber immer wieder in den Einsatz mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN**. „Nicht jeder ist dafür gemacht, unter schwierigen Lebensbedingungen und fern von der Heimat zu helfen“, stellt Steffen Bernard fest. „Doch für mich ist es toll, dort mitanpacken zu können und Leben zu retten.“



„Dieses Gerät misst die Sauerstoffsättigung des Blutes und die Herzfrequenz. Es hat mich noch nie im Stich gelassen“, sagt Steffen Bernard.

© MSF



HNE GRENZEN
ORT

Live vor Ort

EIN ABEND IM PROJEKT

Berlin-Mitte. Es ist 19 Uhr, und der Vortragsaal hat sich gefüllt. Heute erzählt die Kinderärztin Mona Tamannai von ihren Einsätzen in Bangladesch und Myanmar. „Ich finde es super, dass man das, was man im Einsatz erlebt hat, direkt an diejenigen weitergeben kann, die unsere Arbeit mit ihren Spenden möglich machen“, sagt sie. „So ein Vortrag ist persönlicher als ein Bericht in den Medien und auch für mich eine gute Gelegenheit, meinen Einsatz noch einmal Revue passieren zu lassen.“

In der Vortragsreihe „Live vor Ort“ berichten unsere Mitarbeitenden aus ihrem Projektalltag und beantworten Fragen aus dem Publikum. Vor vielen Menschen zu sprechen ist für Mona Tamannai ungewohnt. „Ich war ziemlich aufgeregt, als sich der Saal füllte und da auf einmal über hundert Personen saßen“, sagt sie lachend, „aber es hat viel Spaß gemacht.“ Wenn sie es einrichten kann, wird Mona Tamannai auch nach ihrem nächsten Einsatz bei „Live vor Ort“ wieder einen Vortrag halten.

Vortragsreihe „Live vor Ort“

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berichten. Wir sind bundesweit unterwegs. Vielleicht auch in Ihrer Nähe?

- Regensburg, 07.05.2019
- Würzburg, 08.05.2019
- Passau, 14.05.2019
- Erlangen, 15.05.2019
- Freiburg, 05.06.2019
- Baden-Baden, 06.06.2019
- Koblenz, 25.+ 26.06.2019
- Ahrensburg, 28.08.2019
- Hamburg, 29.08.2019
- Frankfurt am Main, 10.09.2019
- Bad Homburg, 11.09.2019
- Ulm, 16.09.2019
- Reutlingen, 17.09.2019
- Stuttgart, 18.09.2019

Den aktuellen Veranstaltungskalender finden Sie hier: www.aerzte-ohne-grenzen.de/veranstaltungen

Anmeldung unter:

anmeldung-veranstaltung@berlin.msf.org

Testamentsspenden

EIN TESTAMENT, DAS LEBEN RETTET



© Hoffotografen

Sinah Scheffler und **Katharina Nögler** sind Ihre Ansprechpartnerinnen für alle Anliegen zum Thema Testamentsspenden. Wir freuen uns auf Ihren Anruf: **030 700 130-145**.

Es gibt viele Möglichkeiten, ÄRZTE OHNE GRENZEN zu unterstützen. Einige unserer Spenderinnen und Spender entscheiden sich, uns in ihrem Testament zu bedenken. Dabei ergeben sich häufig Fragen. Wer ist mein gesetzlicher Erbe? Ist ein notarielles Testament notwendig? Welche Aufgaben übernimmt ÄRZTE OHNE GRENZEN, wenn ich die Organisation als Erbe einsetze?

Unsere Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“ beantwortet Fragen zum Erbrecht und zum gemeinsamen Vererben. Außerdem enthält sie Musterformulierungen für Testamente, die bei der Planung Ihres Nachlasses hilfreich sein können. Sie können die Broschüre kostenlos und unverbindlich bestellen unter www.aerzte-ohne-grenzen.de/testamentsspende oder mit dem Coupon auf der Rückseite dieser AKUT-Ausgabe. Zudem bieten wir Veranstaltungen zum Thema Vererben an: Fachvorträge informieren über das Erbrecht, und in unseren Nachlass-Sprechstunden können Sie Ihre persönlichen Fragen mit einem erfahrenen Anwalt besprechen – ebenfalls unverbindlich und kostenfrei.

Fachvorträge zum Erbrecht

- Gießen, 11.09.2019
- Kassel, 12.09.2019
- Regensburg, 24.09.2019
- Würzburg, 25.09.2019
- Nürnberg, 26.09.2019

Anmeldung unter:

anmeldung-veranstaltung@berlin.msf.org

Nachlass- Sprechstunden

- Berlin, Mai 2019
- Hamburg, Juni 2019
- München, Juli 2019

Für weitere Informationen und Terminabsprachen kontaktieren Sie uns gerne!

EIN VERMÄCHTNIS FÜR DAS LEBEN

Unsere Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“ informiert Sie über Testamentsspenden und gibt Hinweise für die eigene Testamentsplanung.

Bitte senden Sie mir die Broschüre kostenlos und unverbindlich zu.

Name

Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon oder E-Mail

Bitte ausfüllen und zurücksenden an:

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.,
Katharina Nägler, Sinah Scheffler
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Telefon: 030 700 130-145
Fax: 030 700 130-340
testament@berlin.msf.org



© Dieter Telemans

SPENDERSERVICE

Telefon: 030 700 130-130
spenderservice@berlin.msf.org
www.aerzte-ohne-grenzen.de



Gepflicht + Empfohlen!

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00
BIC: BFSWDE33XXX



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises